Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 29

Temporalitäten. Zur Geschichte des Verhältnisses von Erziehung, Zeit und Zeiten

Rebekka Horlacher

Pestalozzis Konzept von Arbeit im Spiegel ökonomischer, politischer und sozialer Veränderungen

DOI: 10.25658/exaa-rd20



jb-historische-bildungsforschung.de

Erstmalig erschienen 2023 unter der CC-Lizenz BY-NC-ND 4.0

ISBN 978-3-7815-2644-0 – ISSN 0946-3879

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über dnb.d-nb.de.

Rebekka Horlacher

Pestalozzis Konzept von Arbeit im Spiegel ökonomischer, politischer und sozialer Veränderungen

Zusammenfassung
Arbeit ist ein integraler Teil moderner Gesellschaften, deren Anfänge im späten 18. Jahrhundert zu verorten sind. Der Beitrag untersucht am Beispiel von Pestalozzis Konzept von Arbeit, das eng mit seinen Vorstellungen von Armenerziehung verwoben ist, wie sich Arbeit „pädagogisierte" und damit mit Bedeutungen versehen wurde, die über das Erledigen von konkreten Tätigkeiten hinausgingen. Arbeit wird damit als ökonomisches Konzept im Kontext politischer und gesellschaftlicher Veränderungen fassbar, das nicht als Gegenkonzept zu Freizeit oder Nicht-Berufstätigkeit zu verstehen ist, sondern als gesellschaftspolitische Kategorie einer gelingenden Lebensbewältigung.

Arbeit, Pädagogisierung, Johann Heinrich Pestalozzi, sozialer Wandel, 18. Jahrhundert, 19. Jahrhundert

Abstract
Work is an integral part of modern societies, whose beginnings are to be located in the late 18th century. Using the example of Pestalozzi's concept of work, which is closely intertwined with his ideas concerning the education of the poor, the paper examines how work has been "educationalized" and thus provided with a meaning which exceeds the mere carrying out of concrete activities. Work thus becomes palpable as an economic concept in the context of political and social change – not to be understood as a counter-concept of leisure or the absence of pursuing a career, but as a sociopolitical category of a successful life management.

concept of work, educationalization, Johann Heinrich Pestalozzi, social change, 18th century, 19th century

Moderne Gesellschaften sind ohne das Konzept von Arbeit nicht vorstellbar. Arbeit wird mit Fragen der Gerechtigkeit und sozialer Integration[1] verbunden,

1 Vgl. Misselhorn/Behrendt 2017.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

aber auch mit Selbstverwirklichung[2] oder sozialen Statusfragen[3]. Arbeit kann überfordern und krankmachen, weshalb der richtige Umgang mit und der passende Umfang von Arbeit als „work-life-balance" diskutiert wird[4] und von pädagogisch-therapeutischen Ambitionen begleitet sein kann.[5] Arbeit sichert zudem die ökonomische Lebensgrundlage, falls kein bedingungsloses Grundeinkommen ausbezahlt wird oder Renten bzw. Vermögen das Einkommen sichern. Arbeit ist zweifellos einer der zentralen Pfeiler moderner Gesellschaften,[6] wobei das damit verbundene Verständnis von Arbeit über eine rein ökonomisch konzipierte Austauschbeziehung hinausreicht.

Das gegenwärtige, mit den genannten sozialen, kulturellen und normativen Ansprüchen und Anforderungen verbundene Verständnis von Arbeit trifft demnach nur in Teilen auf Vorstellungen von Arbeit zu, wie sie um 1800 in Europa dominant waren. Dieser Zeitraum, der durch die Französische (1789) und die Helvetische Revolution (1798), die Napoleonischen Kriege (1800-1814) sowie die am Wiener Kongress (1814/15) verabschiedete territoriale Neuordnung Europas geprägt war, zeichnet sich durch fundamentale politische Umwälzungen aus, welche die Gesellschaftsordnung des *Ancien Régime* beendeten und grob gesprochen das Jahrhundert der Nationalstaaten einläuteten.[7]

Im Vorfeld dieser politischen Veränderungen waren im 18. Jahrhundert nicht nur Fragen der politischen und sozialen Gerechtigkeit (z. B. Jean-Jacques Rousseaus *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*, 1755) oder erkenntnistheoretische Fragen (z. B. John Lockes *An Essay Concerning Human Understanding*, 1690) diskutiert worden, sondern vor allem auch ökonomische Fragen. Angesichts sich verändernden Produktionsformen, die mit der Erfindung der Dampfmaschine zu Beginn des 18. Jahrhunderts ihren Anfang genommen hatten, stellte sich die Frage, wie Regierung, Obrigkeit und Bevölkerung adäquat darauf zu reagieren habe. Die im Europa des 18. Jahrhunderts dominante, mit dem Absolutismus verbundene wirtschaftspolitische Überzeugung des Merkantilismus ging davon aus, dass Wohlstand, Macht und Einflussbereich des jeweiligen Herrschers am besten durch die Vergrößerung der Staatseinnahmen zu gewährleistet sei. Diese Doktrin setzte ein hohes Bevölkerungswachstum voraus, weshalb einige europäische Staaten eine aktive Einwanderungs- und Besiedlungspolitik verfolgten bzw. die eigene Bevölkerung von Auswanderung abzuhalten suchten.[8]

2 Vgl. Müller/Seibert/Vornfeld 2021.
3 Vgl. Berger/Hank/Tölke 2011.
4 Vgl. Kratzer/Menz/Pangert 2015.
5 Vgl. Esslinger/Kellner 2010.
6 Dementsprechend findet sich auch ein Lemma „Arbeit" in den *Geschichtlichen Grundbegriffen*, die in begriffsgeschichtlicher Absicht den Anspruch haben, „Leitbegriffe der geschichtlichen Bewegung" zu versammeln (Koselleck 1972, S. XIII).
7 Vgl. Mikaberidze 2020.
8 Vgl. Löwe 1999; Härter 2016; Niggemann 2016.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Gleichzeitig war darauf zu achten, dass das Lohnniveau niedrig blieb, da inländische Güter so billiger ins Ausland exportiert werden konnten, was wiederum die Staatseinnahmen vergrößerte.

Ein Problem dieser ökonomischen Logik lag darin, dass eine steigende Bevölkerung ernährt werden musste, was angesichts beschränkter landwirtschaftlich nutzbarer Fläche immer schwieriger wurde; dies vor allem dann, wenn das Bevölkerungswachstum mit Missernten oder Absatzkrisen zusammenfiel. Eine solche agrarische Krisensituation ereilte die Alte Eidgenossenschaft zu Beginn der 1770er-Jahre und führte zur Publikation zahlreicher ökonomisch-pädagogischer Traktate und Flugschriften. Mit diesen Veröffentlichungen wurde die Landbevölkerung über verbesserte Anbau- und Düngemöglichkeiten belehrt,[9] die Kartoffel als Nahrungsmittel beliebt gemacht,[10] der effiziente Umgang mit dem vorhandenen Land propagiert[11] oder eine effiziente Schädlingsbekämpfung[12] angemahnt. Diese landwirtschaftlichen Reformschriften waren von physiokratischen Überlegungen inspiriert, die in Frankreich als wirtschafts- und staatstheoretische Gegenbewegung zum Merkantilismus entstanden waren, und welche die staatlichen Eingriffe auf ein Minimum beschränken wollten. Die Physiokratie ging im Unterschied zum Merkantilismus davon aus, dass nicht der Handel, sondern die Landwirtschaft der Erwerbszweig sei, der als einziger ein Reinertrag hervorbringen könne, weshalb großen Wert auf eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen und Steigerung der Erträge gelegt wurde.[13] Gerade diese landwirtschaftlichen Krisenerlebnisse verschärften allerdings die Frage, inwiefern eine traditionelle Armenfürsorge, die auf eine landwirtschaftliche Tätigkeit ausgerichtet war, noch eine passende, bzw. zukunftsfähige Option sei. In den Augen verschiedener Sozialreformer sicherte die Landwirtschaft zwar das physische Überleben ihrer Klientel, bot aber wegen der Beschränktheit des urbaren Bodens keine Zukunftsperspektiven.[14]

In diesem Zeitraum wurden nicht nur die Auswirkungen der von England ausgehenden industriellen Revolution auf dem Kontinent immer spürbarer. Es wurde auch über die für diese Arbeit notwendigen individuellen Voraussetzungen diskutiert, was oft mit dem Begriff der „Industriosiät" bezeichnet wurde.[15] Mit diesem

9 Vgl. Naturforschende Gesellschaft 1772.
10 Vgl. Nägeli 1771.
11 Aufrichtiger Freund 1771.
12 Anonym 1771.
13 Vgl. Steiner 2003. Die Physiokratie fand in der Alten Eidgenossenschaft eine große Anhängerschaft wie die zahlreichen Gründungen von entsprechenden Gesellschaften und Sozietäten zeigen. Über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus berühmt wurde etwa der – real existierende – Musterbauer Kleinjogg in der von Hans Caspar Hirzel 1761 verfassten *Wirthschaft eines philosophischen Bauers* (1800) oder Isaak Iselin, einer der bekanntesten Schweizer Philosophen des 18. Jahrhunderts und Förderer Pestalozzis (vgl. Sommer 2010).
14 Vgl. Grube 2010; Graber 2010, S. 197.
15 Conze 1972, S. 171.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Begriff wurde die Hervorbringung einer bestimmten Arbeitshaltung benannt, die sich in Fleiß, Genauigkeit und Zuverlässigkeit ausdrückte und sich von einem landwirtschaftlichen Arbeitsrhythmus unterschied, da die Arbeit nicht von außen, das heißt vom Wetter und dem Wechsel der Jahreszeiten und den damit verbundenen Aufgaben bestimmt war, sondern von einer gewissen Gleichförmigkeit der Tätigkeit. Die Erzeugung der Industriosität galt den Sozialreformern, Volksaufklärern und Politikern des späten 18. Jahrhunderts als pädagogische Aufgabe,[16] die nicht nur mit der Vergrößerung des gesellschaftlichen Wohlstands, sondern auch mit dem individuellen „Wohlstand" (dies im Unterschied zu „Reichtum") und der individuellen „Glückseligkeit" verbunden wurde.[17] Zudem galt es, mit dem durch industriöse Arbeit erwirtschafteten Lohn, der nicht wie in der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft hauptsächlich aus Naturalien bestand, sondern in Form von Geld zur Verfügung stand, „vernünftig" umzugehen. Industriosität war damit mehr als die Herstellung formaler und technischer Arbeitsfähigkeit, sondern beinhaltete immer auch individuelle moralische Einstellungen und Haltungen und zielte auf die Seele und den Charakter der einzelnen Person. Damit war die Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts mit fundamentalen Veränderungen konfrontiert, die zwar von der Ökonomie ausgingen, aber sämtliche Lebensbereiche betrafen.[18] Die Pädagogik wurde – neben der Politik – als geeignetes Instrument angesehen, diesen Wandel zu begleiten und in die richtigen Bahnen zu lenken. Eine „Erziehung zur Arbeit" war damit nicht einfach nur eine „Eingewöhnung" in einen veränderten ökonomischen Kontext,[19] sondern auch ein Betätigungsfeld im Rahmen der „educationalization of social problems", das heißt der sich im 18. Jahrhundert entwickelnden Überzeugung, gesellschaftliche Herausforderungen pädagogisch anzugehen.[20]

In Übereinstimmung mit den zeitgenössischen Debatten verband auch der Schweizer Sozialreformer, Schriftsteller und „Ikone" der Schul- und Bildungsgeschichte Johann Heinrich Pestalozzi Arbeit mit Industriosität. Er diskutierte Arbeit vor allem als Teil der Armenerziehung und mit der Absicht, sämtlichen sozialen Schichten die Möglichkeit zu geben, ihren Lebensunterhalt ökonomisch selbstständig zu bewältigen, um auf dieser Basis ein „würdiges" Leben führen zu

16 Vgl. Braun 1965; Pfister 1990; Stapelbroek/Marjanen 2012; Rössner 2020.

17 Conze 1972, S. 172.

18 Vgl. Simon 2004, S. 416-454. Dass diese Veränderungen nicht nur die breite Bevölkerung betrafen, zeigt das Beispiel der Berner Patrizierfamilien. Während im 18. Jahrhundert – neben der Bewirtschaftung der eigenen Landgüter – Tätigkeiten im Staatsdienst oder Militär als angemessene Erwerbsmöglichkeiten angesehen wurden, mussten sich die jungen Patrizier nach der Helvetischen Revolution nach anderen Verdienstmöglichkeiten umsehen und damit auch ein anderes Verständnis von „Arbeit" entwickeln (Wittwer Hesse 2002, S. 51-52f.).

19 Vgl z.B. die Präsidialrede von Franz Bernhard Meyer von Schauensee an der Versammlung der Helvetischen Gesellschaft im Mai 1796 (Meyer von Schauensee 1796).

20 Vgl. Smeyers/Depaepe 2008; Tröhler 2013.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

können.[21] Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag die Frage, wie Arbeit als Antwort auf sich verändernde gesellschaftlich-soziale und politische Kontexte ausformuliert wurde.[22] Im Fokus stehen zwei unterschiedliche Zeitpunkte in Pestalozzis Schreiben. Zum einen die 1770er-Jahre (Kap. 1), in denen sich Pestalozzi vor allem seinem landwirtschaftlichen Betrieb und frühindustrialisierten Erwerbsformen widmete und diese Erfahrungen theoretisch zu fassen suchte. Zum andern wird die erste Dekade des 19. Jahrhunderts (Kap. 2) in den Blick genommen, in der sich Pestalozzi erneut mit institutionalisierten Formen der Armenerziehung beschäftigte und diese Reflexionen schriftlich festhielt. In den Texten zeigen sich unterschiedliche Konzepte von Arbeit, die als Antwort auf zeitgenössische Fragen und Problemlagen in den 1770er-Jahre nicht die gleichen sein konnten wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Pestalozzis Verständnis von Arbeit wird damit als ökonomisches Konzept im Kontext politischer und gesellschaftlicher Veränderungen fassbar, welches nicht als Gegenkonzept zu Freizeit oder Nicht-Berufstätigkeit zu verstehen ist, sondern als gesellschaftspolitische Kategorie einer gelingenden Lebensführung (Kap. 3).

1 Arbeit im Kontext der Erziehung zur Armut

In diesem einleitend beschriebenen politischen und ökonomischen Kontext sind Pestalozzis Bemühungen zu verorten, armen Kindern aus der näheren Umgebung seines landwirtschaftlichen Betriebs auf dem Neuhof bei Birr Erwerbs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten.[23] Auch für Pestalozzi war die traditionelle Armenfürsorge, die sich meist in einer großen Anstalt mit mehreren verschiedenen Anspruchsgruppen an einem Ort konzentrierte, nicht mehr zeitgemäß.[24] Mit seiner eigenen Anstalt, die er auf dem Neuhof eingerichtet hatte, wandte er sich ausschließlich an arme Kinder, nicht unbedingt Waisen, denen er eine

21 Vgl. Grube/De Vincenti-Schwab 2012.

22 Die überwiegende Mehrheit der Forschungsliteratur zu Pestalozzi argumentiert hermeneutisch bzw. textimmanent, weshalb sie für die hier verfolgte Perspektive kaum relevant ist. Einige der wenigen Ausnahmen, die sich zudem explizit mit den hier diskutierten Themen beschäftigen, sind die Einleitungen zu zwei Bänden mit sozialpädagogischen Schriften Pestalozzis (Tröhler 2004; Gonon 2005).

23 Die Mitarbeit von Kindern bzw. „Kinderarbeit" auf dem Neuhof, ist immer wieder kontrovers diskutiert worden. Diese Debatten argumentieren allerdings nicht historisch-kontextualisierend, sondern normativ bzw. präsentistisch. Es geht hier deshalb nicht darum, Pestalozzi Kinderarbeit „nachzuweisen" oder ihn von diesem Vorwurf „reinzuwaschen", sondern Pestalozzis Argumente in ihrem historischen Kontext zu rekonstruieren und zu zeigen, wie sich Pestalozzis Verständnis von Arbeit als Antwort auf zeitgenössische Debatten und Problemlagen veränderte.

24 Vgl. zu dieser Frage auch die vom Berner Ökonomen Niklaus Emanuel Tscharner (1727-1794) verfassten *Briefe über die Armenanstalten auf dem Land*, die in insgesamt 17 Briefen 1776 und 1777 in den *Ephemeriden der Menschheit* publiziert wurden und auf die sich Pestalozzi in seinen *Neuhof-Schriften* ebenfalls bezog (vgl. Pestalozzi 1777/1927).

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

landwirtschaftliche Ausbildung, basierend auf den neusten physiokratischen Anbaumethoden sowie eine elementare Schulbildung und Kenntnisse im Baumwollspinnen und -weben zukommen lassen wollte. Diese Kenntnisse schätzte Pestalozzi als unumgängliche Ergänzung zu einer Subsistenzwirtschaft ein, da diese nicht mehr für ein genügendes Einkommen sorgen konnte.[25] Im Gegenzug versprach er „allen Kindern gesunden Aufenthalt, Nahrung, Kleider, Better, und Wohnung zu verschaffen"[26] sowie für die religiöse Erziehung zu sorgen. Bei dieser ökonomischen Unternehmung ging es deshalb nicht nur darum, den eigenen Landwirtschaftsbetrieb durch die Mitarbeit von Kindern und Jugendlichen in der Textilindustrie vor dem Konkurs zu retten.[27] Vielmehr war es auch Pestalozzis Absicht, eine ökonomisch tragfähige und zukunftsgerichtete Alternative zu den traditionellen Armen- und Waisenhäusern zu entwickeln, wobei seine ökonomischen Berechnungen von zu optimistischen Prämissen ausgingen und eine solche Anstalt auch mit Hilfe von Gönnern längerfristig nicht finanzierbar war.

Da Pestalozzi die zur Verwirklichung seiner Pläne notwendigen Investitionen nicht selbst finanzieren konnte, richtete er sich mit einer entsprechenden Bitte um finanzielle Unterstützung „an Menschenfreunde und Gönner", ein Aufruf, der 1777 auch in den von Iselin herausgegeben *Ephemeriden der Menschheit* veröffentlicht wurde. Dieses Journal war eine in Reformkreisen hoch angesehene Zeitschrift, die sich nach dem Vorbild der französischen-physiokratischen *Éphémérides du citoyen* zum Ziel gesetzt hatte, die „Glückseligkeit der Menschen"[28] zu befördern. Ein Jahr später informierte Pestalozzi seine Gönner und die interessierte Öffentlichkeit über den Fortgang seiner Anstalt[29] und räumte selbstkritisch ein, dass seine ursprüngliche Idee, eine Anstalt einzurichten, „deren Erfolg gänzlich von der Arbeitsamkeit der zu erziehenden armen Kinder abhangen mußte"[30], ziemlich ehrgeizig gewesen sei. Eine entsprechende „Arbeitsamkeit" sei bei den Kindern aufgrund ihrer Erziehung nicht vorhanden gewesen, sondern habe erst erlernt werden müssen. Das habe nicht nur zu minderwertiger Qualität der produzierten Stoffe, sondern auch zu Problemen mit der Zuverlässigkeit geführt, wie Pestalozzi im *Dritten Brief über die Armenanstalten auf dem Lande* ausführte. „Des Bettels und Müssiggangs gewohnte Kinder" hätten sich nur schwer auf „eine anhaltende Arbeit"[31] einstellen können. Zudem hätten die Eltern oder Verwandte dieser Kin-

25 Pestalozzi 1775/1927, S. 140.
26 Ebd.
27 Tröhler 2008, S. 33.
28 Iselin 1776, S. 7.
29 Auszüge aus dieser Schrift wurden ebenfalls in Iselins *Ephemeriden* veröffentlicht, der ganze Rechenschaftsbericht erschien in einem Separatdruck, begleitet von einem Vorwort der Ökonomischen Gesellschaft Bern.
30 Pestalozzi 1778/1927, S. 183.
31 Pestalozzi 1777/1927, S. 166.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

der, „wann sie selbige in ihrer Arbeitsstube sehen“[32], sie wegen ihrer Arbeitsbelastung bemitleidet und sie zum Weglaufen motiviert. Die größte Herausforderung lag damit in den Augen Pestalozzies der Herstellung der geforderten „Arbeitsamkeit“ bzw. „Industriosität“, die für die industriellen Tätigkeiten als unabdingbar angesehen wurde. Nur wenn – um bei den in Pestalozzis Anstalt produzierten Gütern zu bleiben – die gewebten Stoffe den Qualitätsansprüchen der Abnehmer entsprachen, was Genauigkeit, Fleiß und Präzision während des Arbeitsprozesses voraussetzte, konnte der für das Fortbestehen der Anstalt notwendige Preis erzielt werden. Deshalb galt es, die geforderte Arbeitsamkeit zu entwickeln, wenn Pestalozzis Konzept der Verbindung von schulischer und beruflicher Ausbildung erfolgreich sein sollte und die Kinder befähigt, ihren Lebensunterhalt mit Lohnarbeit in der Textilindustrie zu bestreiten.

Pestalozzis Anstalt stieß nicht nur in der näheren Umgebung auf Aufmerksamkeit, sondern wurde zum Beispiel auch in Colmar wahrgenommen, das enge wirtschaftliche Beziehungen zur Alten Eidgenossenschaft pflegte. So wandte sich Gottlieb Konrad Pfeffel, Leiter der *école militaire*[33] für protestantische, meist adelige Knaben mit der Frage an Pestalozzi, ob er einige seiner Kinder auf den Neuhof schicken dürfe.[34] Wie aus Pestalozzis Antwort deutlich wird, handelte es sich um katholische Kinder, die wohl deshalb für Pfeffels Anstalt in Colmar nicht in Frage kamen. Auch das von Pfeffel bei Pestalozzi erwartete Curriculum lässt darauf schließen, dass Pfeffel vermutete, Pestalozzi biete eine mit seiner *école militaire* vergleichbare Ausbildung an. Pestalozzi wies allerdings in seiner Antwort darauf hin, „daß Französischlernen oder überhaupt bürgerlicher Ton durch meine Anstalt nicht erreicht werden kann“[35]. Vielmehr sei es sein Ziel, die Knaben in den „kleinen Feldbau und Webery“ und die Mädchen in „Spinnen, Garten[bau] und Landküche“ einzuführen und sie mit den „Anfengen im Nehen [Nähen] und Lismen [Stricken]“[36] bekannt zu machen. Zudem werde Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Auch eine körperliche Behinderung – Pfeffel hatte in seiner Anfrage darauf hingewiesen, dass einer der Knaben einen „schiefen Fuß“[37] habe – sei kein Hinderungsgrund, da ein solcher nicht vom Weben abhalte.

32 Ebd., S. 167.

33 Militäranstalten dienten der Vorbereitung von Jugendlichen zum Militärdienst, ermöglichten bereits im Militärdienst stehenden Soldaten den Zugang zu einer Offizierslaufbahn und dienten der Weiterbildung für Unteroffiziere und Offiziere. Die Militärschule Pfeffels in Colmar nahm – im Gegensatz zu Militärschulen im übrigen Frankreich, die ausschließlich für katholische Knaben vorgesehen waren – ausschließlich protestantische Zöglinge auf und orientierte sich an philanthropischen Ideen, wie sie vor allem im deutschsprachigen Raum diskutiert wurden, konkret vor allem an den Schriften von Johann Bernhard Basedow und dessen Philanthropin in Dessau (vgl. Braeuner 1986).

34 Vgl. zum Leben und Ausbildung in der Pfeffel'schen Anstalt auch Moret Petrini/Lanz 2021.

35 Pestalozzi 1777/1949, S. 51f.

36 Ebd., S. 52.

37 Ebd.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Auch wenn Pestalozzis Antwort die Erwartungen Pfeffels an eine „bürgerliche" Erziehung zurückwies, scheint ein solches Ansinnen auch für seine eigene Anstalt attraktiv gewesen zu sein. In einem Nachsatz merkte Pestalozzi nämlich an, dass er sich überlegen werde, inwiefern sich eine bürgerliche Erziehung auch in seiner Anstalt realisieren lasse.[38] Trotz dieser Nachfrage verfolgte Pestalozzi die Einrichtung einer „bürgerlichen" Erziehung in den folgenden Monaten allerdings nicht weiter, denn seine Anstalt näherte sich nur eineinhalb Jahre nach diesem Briefwechsel, im April 1779, schon „sichtbarlich ihrem Ende"[39]. Pestalozzi glaubte nun, dass er sein Ziel, „armen Kinderen … Verdienst und Brod zu zeigen, dass sie alle gebildet werden"[40] eher im benachbarten Ausland, unter der Schirmherrschaft eines aufgeklärten Herrschers, erreichen könne als in der Schweiz, wo er sich von der politischen Obrigkeit in seiner Tätigkeit zu wenig unterstützt fühlte.[41] Da die europäischen Herrscher aber nicht unbedingt auf Pestalozzi und seine Ideen gewartet hatten – entsprechende Kontaktaufnahmen Pestalozzis blieben erfolglos[42] –, wandte er sich vermehrt dem Schreiben zu, ohne allerdings das Thema der Verbindung von (Armen-)Erziehung und Arbeit aus den Augen zu verlieren.[43]

Nicht nur in der aus Furcht vor der Zensur nur in Teilen veröffentlichten *Von der Freyheit meiner Vaterstatt!* (1779), sondern auch in der Abhandlung über die Frage: *In wie fern ist es schicklich dem Aufwande der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handelschaft gegründet ist, Schranken zu setzen?* (1780),[44] beschäftigte sich Pestalozzi mit dem Zusammenhang von Armut, Arbeit und Erwerbsmöglichkeiten. In beiden Schriften argumentierte er für eine liberale Wirtschaftsordnung im

38 Ebd., S. 53.

39 Pestalozzi 1779/1946, S. 73.

40 Ebd., S. 74.

41 Die hier sichtbar werdende politische Neuorientierung spiegelt sich auch in Pestalozzis vierbändigem Roman *Lienhard und Gertrud* (1781-1787). Während im ersten Band der Vogt Arner als lokaler Herrscher für die soziale Ordnung und Gerechtigkeit des Dorfes zuständig ist, verlagert sich in den weiteren drei Bänden der Ort der „Guten Policey" – der in der Frühen Neuzeit verwendete Begriff für Vorstellungen von guter Verwaltung und Regierung (vgl. z. B. Simon 2004) – von der lokalen Obrigkeit zum absoluten Fürsten. Dieser kann zwar aufgrund der räumlichen Distanz nicht mehr direkt ins Geschehen eingreifen, verfügt aber über strukturelle Steuerungsmöglichkeiten (Gesetze) und deshalb über die besseren Mittel zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit (Tröhler 2006, S. 375ff.).

42 Vgl. z. B. Pestalozzi 1785/1949.

43 Tröhler 2004, S. 29.

44 Diese Schrift war die preisgekrönte Antwort auf eine von der Basler Aufmunterungsgesellschaft ausgesetzten Preisfrage. Die Frage nach der Legitimität von „Aufwand" oder Luxus war für eine republikanische Gemeinschaft wie die Schweiz, die stark im Handel engagiert war, eine knifflige Frage. Auf der einen Seite bedeutete Luxus, das heißt der Erwerb von nicht zum Überleben notwendigen Gütern, die Schaffung von Arbeitsplätzen und damit Einkommen. Auf der anderen Seite war mit Luxus die Gefahr von Dekadenz und Korruption verbunden, die beiden „Todsünden" einer republikanischen Ethik. Zwischen diesen beiden Polpositionen stellte sich Pestalozzi auf den Standpunkt, dass ein „vernünftiger" Luxus durchaus mit einer republikanischen Ethik in Übereinstimmung zu bringen sei (Tröhler 2006, S. 335ff.).

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Rahmen einer republikanischen Tugendkonzeption, damit Wohlstand, der deutlich von Reichtum zu unterscheiden sei, für die ganze Bevölkerung möglich werde. Die „Gewerbsamkeit des Landes“[45], so Pestalozzi in der *Freyheit meiner Vaterstatt!*, müsse durch Freiheit gestärkt werden, damit ein „allgemein gesicherter Brodseegen“[46] möglich werde. Die Industrie sei die „heilige Quelle aller Genießungen unsers Lebens“, die dem „stillen, arbeitsammen Burger Ruhe, Wohlstand, Unabhenglichkeit und innere Regierungsfehigkeit“[47] sichere. Arbeit war damit für Pestalozzi eine anthropologische Gegebenheit, die in Verbindung mit der Industrie ein „gutes Leben“ möglich machte, wobei dieses gute Leben nicht nur aus der primären Bedürfnisbefriedigung bestand, sondern sittliche Dimensionen miteinschloss.[48]

In seinen Überlegungen zur Frage nach den Aufwandgesetzen, das heißt den Gesetzen zur Eindämmung des Luxus, ging Pestalozzi von vier Grundlagen aus, die den Wohlstand eines Ortes förderten. Erstens die „Sicherstellung und Vermehrung der in seiner Gewerbsamkeit circulierenden Capitalfonds“, zweitens ein diesem Fond angemessenes Kreditvolumen, drittens die „Bildung des Nationalgeists zur Industrie und auf der Sicherstellung der Hände, die als Werkzeuge, zur Bearbeitung der Localindustrie erforderlich sind“[49] sowie viertens eine gesicherte Nachfrage für die produzierten und importierten Güter. Die Förderung des Wohlstands setzte somit ein funktionierendes Bankenwesen, eine entsprechende Nachfrage der Konsumenten sowie eine Befähigung der Menschen voraus, sich in diesen ökonomischen Produktionsprozess einzubringen, das heißt ihren Lebensunterhalt durch entsprechende Arbeit verdienen zu können. Dabei machte Pestalozzi auch immer wieder deutlich, dass sein Verständnis von Ökonomie und damit auch von Arbeit in einen republikanischen, das heißt ethisch-normativen Kontext eingebunden war. Er befürwortete zwar eine liberale Wirtschaftsordnung, rahmte diese aber ethisch im Sinne des Gemeinwohls.[50] Nur so könne garantiert werden, dass sich Wohlstand nicht zu Reichtum entwickle, der sowohl das Individuum als auch die soziale und politische Entität korrumpiere.

2 Arbeit im Kontext der Debatte um die Methode

1805, gut 25 Jahre nachdem Pestalozzi seine Anstalt auf dem Neuhof hatte schließen müssen, weil er den Betrieb finanziell nicht mehr aufrecht halten konnte, beschäftigte er sich erneut mit der Idee, eine Armenanstalt zu gründen. Sowohl die

45 Pestalozzi 1779/1927, S. 224.
46 Ebd., S. 215.
47 Ebd., S. 225.
48 Vgl. zur Frage des „guten Lebens“ auch Boser u. a. 2017.
49 Pestalozzi 1780/1927, S. 306.
50 Vgl. dazu auch Adam Smiths 1776 erschienene *Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, die sich explizit auf seine 1759 publizierte *Theory of Moral Sentiments* stützte (vgl. Dwyer 2005).

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

politische als auch Pestalozzis persönliche und ökonomische Situation unterschieden sich allerdings deutlich von der Situation in den 1770er- und 1780er-Jahren. Nicht nur hatten 1789 die Französische und 1798 die Helvetische Revolution die politischen Machtverhältnisse grundlegend verändert, 1799 war auch Napoleon Bonaparte in Frankreich an die Macht gekommen und die Schweiz war nach der Helvetik (1798-1803), die als Zentralstaat nach französischem Vorbild organisiert gewesen war, wieder zu einer föderalen Organisationsform zurückgekehrt.[51] Für Pestalozzi hatten sich die politischen Umwälzungen insofern als Glücksfall erwiesen, als die revolutionäre helvetische Regierung seine pädagogischen Reformideen unterstützt und ihn zum Leiter eines neu zu gründenden „Nationalinstituts" berufen hatte. Diese Anstalt, die er 1800 bis 1803 in Burgdorf und ab 1805, mit einem kurzen Intermezzo in Münchenbuchsee in Yverdon führte, hatte den Auftrag, Lehrpersonen für den neuen Staat auszubilden. Entgegen diesen Erwartungen entwickelte sie sich zu einem Ausbildungsort für die Kinder der neuen schweizerischen und europäischen Elite, ohne allerdings auf den Anspruch zu verzichten, gleichzeitig ein Ausbildungsort für „arme Kinder" sowie angehende sowie amtierende Lehrpersonen zu sein.[52]

Mit einem ähnlichen Anliegen – der Verbesserung der Gesellschaft durch Erziehung – beschäftigte sich auch Philipp Emanuel von Fellenberg auf seinem landwirtschaftlichen Mustergut in Hofwil. Pestalozzi und Fellenberg teilten zwar ähnliche Zielsetzungen, gingen jedoch von unterschiedlichen Prämissen aus, weshalb die Zusammenarbeit, so zum Beispiel in Münchenbuchsee, jeweils nach kurzer Zeit wieder aufgegeben wurde. Ein fundamentaler Streitpunkt war die Frage, ob die individuellen Bedürfnisse oder die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu priorisieren seien.[53] Fellenberg richtete seine Ausbildung zudem weiterhin auf die Landwirtschaft aus, die er nicht nur als „Bildungsmittel des Volkes" bezeichnete, sondern auch als Betätigungsfeld der Eliten sah, die in seiner Anstalt darauf vorbereitet werden sollten, „später als Gutsbesitzer ihren Teil zur Verbesserung der Situation aller Menschen beizutragen"[54].

51 Maissen 2022, S. 196ff.

52 Tröhler 2013, 62ff; vgl. Horlacher 2013. Diese unterschiedlichen Zielsetzungen der pestalozzischen Anstalt – Lehrerbildung, Internat für wohlhabende Kinder und Ort, an dem sich aktive Lehrpersonen weiterbilden bzw. „arme" Kinder den Beruf des Lehrers erlernen konnten – war sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die Eltern und die Öffentlichkeit nicht immer leicht nachzuvollziehen. Davon zeugt beispielsweise die 1804/05 im *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung* öffentlich geführte Auseinandersetzung mit dem Preußischen Pfarrer Karl Heinrich Gottfried Witte. Dabei ging es um die Frage, ob die pestalozzische Anstalt in Burgdorf ein Ort der Allgemeinbildung oder der beruflichen Bildung sei, womit eine inhaltliche Unterscheidung angesprochen wurde, die vor allem eine soziale Distinktion implizierte (vgl. Horlacher 2019).

53 Wittwer Hesse 2002, S. 67.

54 Ebd., S. 70.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Um seinem Anliegen der Armenerziehung deutlicher Ausdruck zu verleihen, plante Pestalozzi 1805 erneut die Einrichtung einer explizit diesem Zweck gewidmeten Anstalt. Während die Anstalt auf dem Neuhof vor allem die Erziehung zur Industriosität und die Sicherung des Lebensunterhalts im Fokus gehabt hatte, stand in dem 1805 verfassten *Zweck und Plan einer Armen-Erziehungs-Anstalt* nun nicht mehr nur die „bessere Bildung des Volks allgemein“[55] im Zentrum, sondern neu auch eine damit verbundene Lehrerausbildung. Pestalozzis Idee war es, „eine Pflanzschule von armen Kindern anzulegen“, die ein dreifaches Ziel verfolgte: Sie sollte „Hausväter und Hausmütter“ hervorbringen, „die in Rücksicht auf ihren Beruf und die Erziehung ihrer Kinder zu einer sie in ihrer Lage befriedigenden Selbstständigkeit gebracht“[56] worden waren. Zudem sollte sie „Schullehrer und Schullehrerinnen“ ausbilden, die indes „den Schulmeisterberuf nicht bloß als isolierte Sache des Unterrichts, sondern als eine mit dem großen Fache der Erziehung im ganzen zusammenhängende höhere Kunst der Menschenbildung ins Auge fassen“[57] könnten. Und sie sollte drittens „Arbeiter und Arbeiterinnen“ hervorbringen, „die bey vorzüglichen Talenten für verschiedene Berufs- und Industriezweige … in den Fächern, in denen sie vorzügliche Anlagen zeigten“ weiter auszubilden waren mit dem Ziel, für diese Fächer kommerzielle „kleinere häusliche Bildungsanstalten“ anbieten zu können, die bei Bedarf und Fähigkeit auch grösser ausfallen konnten.[58]

Die Anstalt verfolgte damit explizit die Absicht, ihre Absolventinnen und Absolventen zum Aufbau vergleichbarer, nach dem Vorbild häuslicher Erziehung eingerichteter Anstalten zu befähigen, wobei deren dreifaches Ziel durch die Anwendung der „Methode“ gesichert werden konnte. Mit dem Begriff der Methode brachte Pestalozzi ein neues Konzept in die Debatte um Arbeit und Arbeitserziehung ein, da mit der Methode die Erziehung auf eine „psychologische“, das heißt für alle Menschen gleiche Grundlage gestellt wurde. Eine konkrete Ausbildung für eine berufliche Tätigkeit war der mit der Methode verbundenen Kräfteentwicklung nachgelagert. Pestalozzi betonte wiederholt, dass die Methode in ihrer Anwendung sowohl für reiche als auch für arme Kinder identisch sei, da die „Menschennatur … beym Armen und Reichen die nehmliche“ sei.[59] Ziel seiner Armenerziehung war nun explizit nicht mehr die Herstellung von Industriosität, sondern eine „ganzheitliche“, allgemeine Ausbildung aller Kräfte, da „einseitige Augenblicksfertigkeiten des Brodtverdienstes“ nur das „Hinwallen des Volkes wie Meereswogen in ihr Verderben“ beweise.[60] Wenn Arbeit nicht auf einer breiten

55 Pestalozzi 1805/1943, S. 55.
56 Ebd.
57 Ebd., S. 55f.
58 Ebd., S. 56.
59 Pestalozzi 1805/1943, S. 56.
60 Ebd., S. 60.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Ausbildung der Kräfte beruhe, dann würden nur „Arbeitsmaschinen" mit negativen Folgen für die Gesellschaft produziert, auch „wenn sie … Millionen Geldverdienst über ein Land verbreiteten".[61]
Pestalozzi setzte sich zudem mit der Frage auseinander, weshalb eine Anstalt zur Armenerziehung überhaupt notwendig sei, wenn doch gleichzeitig die Familie und die mütterliche und väterliche Liebe und Fürsorge das Vorbild der Erziehung in der Armenanstalt sei; ein Konzept, das er schon in seinen Neuhof-Schriften bevorzugt hatte. Der große Vorteil einer institutionellen Erziehung, so betonte Pestalozzi nun, liege darin, dass „die ganze Erhabenheit der Menschennatur" nicht „der Erhaltung ihres thierischen Daseyns aufgeopfert" werden müsse,[62] eine Anstaltserziehung also breitere und über den Lebenserhalt hinausgehende Möglichkeiten biete. Da in der Anstalt die physische Bedürfnisbefriedigung gesichert sei, könnten auch die psychischen und sittlichen Kräfte angemessen entwickelt werden. Die Armenanstalt nach 1800 war damit nicht mehr ein Ort, an dem industriöse Arbeitsamkeit und Kenntnisse im Lesen, Rechnen und Schreiben vermittelt wurden, sondern eine Schule und Ausbildungsstätte zur Vermittlung einer umfassenden, „ganzheitlichen" oder „allgemeinen" Menschenbildung,[63] die mit dem Versprechen verbunden war, Basis eines gelingenden Lebens für alle Herkunftsmilieus und soziale Schichten zu sein. Reichtum, im Unterschied zu Wohlstand, war damit auch nach 1800 nicht das Ziel von Arbeit. Arbeit war zudem kein so klar umrissenes Konzept wie noch in den 1770er-Jahren. Sie war nicht mehr mit „Industriosität" gleichzusetzen und damit keine sittliche Haltung, die durch Erziehung herzustellen war, sondern eine breit ausgerichtete Befähigung zur beruflichen Tätigkeit. Da sich auch die politischen Rahmenbedingungen verändert hatten und die Erziehung zum „Bürger" die Erziehung zum arbeitstätigen Untertanen zumindest teilweise abgelöst hatte, stand für Pestalozzi nun vielmehr die Frage im Vordergrund, wie diese neuen Bürger als Träger des politischen Staatswesens auszubilden seien.
Eine zur Erreichung dieser Zielsetzung konzipierte Anstaltserziehung war umso notwendiger, als Pestalozzi die moralische Standfestigkeit seiner Zeitgenossen nun wesentlich pessimistischer einschätzte. Während „früher" der „glückliche Einfluß des Fabricirens … durch die Ehrenfestigkeit des regierungsfähigen Stadtbürgers gegründet" und „im bürgerlichen Handwerksstand eine Ehrenfestigkeit allgemeine verbreitet" gewesen sei,[64] zeige sich nun ein ganz anderes Bild, so Pestalozzi in einer nichtpublizierten Abhandlung mit dem Titel *Über Volksbildung und Industrie*. Wo nämlich „der Fabrikenverdienst in ein durch Armuth, Erniedrigung und Verwahrlosung tief gesunkenes Gesindel hineinfiel", seien die „Folgen in Rük-

61 Ebd.
62 Ebd., S. 68.
63 Osterwalder 2008, S. 32ff.
64 Pestalozzi 1806/1943, S. 142.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

sicht auf den Zustand der Menschen im ganzen genommen auch auffallend und verderblich".[65] Zwar waren die sozialen Probleme im Zusammenhang mit dem Geldverdienst schon in den 1770er-Jahren virulent gewesen. Sie hatten sich jedoch in Pestalozzis Augen in der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts dahingehend verschärft, als dass die politische Obrigkeit nicht mehr für eine entsprechende Korrektur bzw. Aufsicht sorgte bzw. sorgen konnte. Mit der Preisgabe des republikanisch-patriarchalisch geprägten Obrigkeitsstaats war auch die Verantwortung für das moralisch gute Funktionieren des Gemeinwesens an den einzelnen Bürger bzw. an die Pädagogik überantwortet worden.[66] Es ging deshalb nicht mehr darum, die Menschen zur Industriosität bzw. zur Arbeit zu erziehen. Erziehung hatte vielmehr das Ziel, die normative Orientierung zu gewährleisten, was zwar schon in den 1770er-Jahren Grundlage für Pestalozzis Konzept der Arbeit gewesen war, jetzt jedoch vehement als unabdingbare Voraussetzung für jede berufliche Tätigkeit und Arbeit eingefordert wurde.

3 Pestalozzis Konzept von Arbeit zwischen Industriosität und allgemeiner Menschenbildung

Pestalozzis Konzept von Arbeit zeigt deutliche Veränderungen zwischen den Jahren 1770 und 1810. Diese Veränderungen ausschließlich biographisch erklären zu wollen, bzw. den sich verändernden Lebensumständen Pestalozzis zuzuschreiben, greift zu kurz. Auch handelt es sich dabei nicht um eine lineare Entwicklung, sondern vielmehr um das Ringen um Antworten auf als solche wahrgenommene gesellschaftliche, politische und ökonomische Problemlagen. Unterschiedliche Erfahrungen und Überlegungen flossen in Pestalozzis Gedankengebäude ein und manifestierten sich in seiner Konzeption von Arbeit. In den 1770er-Jahren diskutierte Pestalozzi Arbeit im Kontext einer frühindustrialisierten Ökonomie und vor allem auch der Textilindustrie, wobei die Frage im Zentrum stand, inwiefern die sich verändernden ökonomischen Rahmenbedingungen konstruktiv genutzt werden konnten, damit nicht nur eine wohlhabende Elite, sondern die große Maße der Bevölkerung an Wohlstand und ökonomischer Prosperität teilhaben konnte. Im Vordergrund stand dabei das Konzept der „Industriosität" im Vordergrund, die Herstellung einer bestimmten Einstellung zur arbeitlichen Tätigkeit. Nach 1800 sind diese Diskussionen über das Konzept der Arbeit in einem stärker politisch argumentierenden Kontext zu verorten, auch wenn – oder gerade, weil – der konkreten Regierung eine früher vorhanden gewesene „Ehrenfestigkeit" abgesprochen wurde. Diese stärker politisch ausgerichtete Orientierung hing nicht zuletzt mit den veränderten politischen Rahmenbedingungen zusammen, ging es jetzt

65 Ebd.
66 Vgl. Tröhler 2006, S. 475.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

doch darum, den „neuen" Bürger für den neuen helvetischen Staat zu bilden, der nicht mehr wie der Untertan des *Ancien Régime* auf eine politisch-moralisch „gut" agierende Obrigkeit angewiesen war, sollte die Gesellschaft im Gleichgewicht sein. Der einzelne Mensch war nun in seiner Rolle als Staatsbürger Teil des politischen Souveräns und damit in die politische Verantwortung eingebunden.
Die Erziehung des Armen, das heißt der großen Bevölkerungsmehrheit – und Arbeit ist bei Pestalozzi immer in dieser Verbindung zu sehen – war nicht mehr als individuelle, durchaus auch paternalistisch formulierte Angelegenheit konzipiert. Sie war vielmehr eine Möglichkeit, „Arbeiter" für die neuen staatlichen Aufgaben auszubilden, wobei vor allem Tätigkeiten im Bereich von Schule und Erziehung im Vordergrund standen, weil Schule als *die* Möglichkeit gesehen wurde, den zukünftigen Staatsbürger zu bilden.[67] Pestalozzis Konzept der Arbeit entwickelte sich deshalb nach 1800 vermehrt in Richtung Erziehung und Ausbildung und die Lehrerbildung wurde zu einem dominanten Thema seiner publizistischen und praktischen Tätigkeiten. In der Ausbildung der zukünftigen Lehrpersonen sah Pestalozzi die Möglichkeit, eine „Elite" heranzubilden, die im Kontext der sich etablierenden obligatorischen Volksschule die Rolle übernehmen konnte, den zukünftigen (Staats-)bürger hervorzubringen[68] und so die pädagogischen Ziele vom „guten Leben" und der „besseren Zukunft" zu verwirklichen.
Arbeit ist deshalb bei Pestalozzi immer auch in Abhängigkeit von bestimmten Funktionen zu verstehen. Arbeit war für ihn weder eine Qualität an sich noch eine isolierte Tätigkeit, die zu einem bestimmten Zeitpunkt beginnt und zu einem anderen Zeitpunkt aufhört. Arbeit war für Pestalozzi vielmehr eine anthropologische Grundgegebenheit und existenzieller Teil jedes Daseins. Das inhaltliche Verständnis von Arbeit war von den historischen Zeitumständen abhängig, weshalb Arbeit in den 1770er-Jahren anders konzipiert werden musste als im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Arbeit diente bestimmten Zwecken, die sich im Lauf der Zeit und aufgrund sich verändernden Rahmenbedingungen ebenfalls veränderten. Pestalozzis Anliegen war es, diese Kontextbedingungen zu erkennen und für die individuelle Lebensbewältigung auch pädagogisch nutzbar zu machen. Deshalb bereitete es ihm auch keine großen Schwierigkeiten, seine eigenen normativen Überzeugungen sich verändernden Kontextbedingungen anzupassen, weil nicht die konkrete, historisch bedingte Ausprägung der normativen Überzeugung die eigentlich entscheidende Dimension war. Leitend war vielmehr das der jeweils konkreten Ausformulierung zugrunde liegende Prinzip des republikanisch tugendhaften Bürgers. Dieses Prinzip hatte sowohl im politisch-ökonomischen Kontext des *Ancien Régime* als auch im revolutionären und nachrevolutionären

67 Vgl. Spring 1980; Tröhler/Popkewitz/Labaree 2011; Tröhler 2023.
68 Vgl. Tröhler 2016; Westberg/Boser/Brühwiler 2019.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Kontext Bestand und beinhaltete eine ethisch gerahmte Wirtschafts- und Politikordnung, die als solche Pestalozzis Konzept der Arbeit bestimmte.
Zeitgenössische Vorstellungen von Arbeit gehen von anderen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Prämissen aus, als dies um 1800 der Fall gewesen ist. Deshalb können Pestalozzis Überlegungen zu Arbeit auch nicht als Vorbild oder Gegenmodell aktueller Diskussionen um das „richtige" Verständnis von Arbeit dienen, wie auch seine Methode kein Garant für die „Ganzheitlichkeit" von Erziehung oder Inspiration für eine bessere Didaktik sein kann. Pestalozzis Verständnis von Arbeit kann vielmehr eine Möglichkeit sein, den eigenen Denkhorizont mit durchaus auch ungewohnten Konzepten und Ideen – die nicht normativ zu verstehen sind – zu erweitern, da der historische Zeitabstand als selbstverständlich verstandene Gewissheiten in Frage zu stellen vermag. Dabei ist entscheidend, diesen Zeitabstand durch eine rein textimmanente Lektüre nicht zu verschleiern, sondern durch eine Kontextualisierung sichtbar werden zu lassen. Nur so, in einer ernsthaft „historischen" Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, was auch als „text in context" oder als „meaning by saying" bezeichnet werden kann, wird Geschichte zu einem Reservoir an Ideen und Erfahrungen, die dazu genutzt werden können, theoretische Fragen zu schärfen und damit auch besser zu verstehen. Wie die Auseinandersetzung mit dem Konzept von Arbeit bei Pestalozzi gezeigt hat, wird Arbeit so aus einer ökonomischen „Engführung" gelöst und als sozialpolitisches Konzept sichtbar, das Anleihen bei ganz unterschiedlichen theoretischen Debatten macht und deshalb auch ganz unterschiedliche Anliegen zu bündeln versucht.

Quellen- und Literatur

Quellen

Anonym (1771): Die Spazen oder Sperlinge, die Mey- oder Laub-Käfer und der Tod. Ein Gespräche in der Schweiz. [Zürich].

Aufrichtiger Freund der Armen (1771): Schreiben an die Landleute im Zürich-Gebiet, darinn angezeiget wird: Wie eine arme Haushaltung von 5. Persohnen sich mit eihnem geringen Vorrath von Lebens-Mitteln, die man auf 1. Vierling Land pflanzen kan, und mit 21. bis 28. fl. barem Geld, auch in theuren Zeiten, 6. bis 8. Monathe lang, vom Wintermonat bis und mit Brachsmonat, hinlänglich ernähren könne. Zürich.

Iselin, Isaak (1776): Entwurf der Ephemeriden der Menschheit. In: Ephemeriden der Menschheit, Erstes Stück, S. 5-15.

Meyer von Schauensee, Franz Bernhard (1796): Anrede an die Helvetische Gesellschaft von ihrem dermaligen Vorsteher Fr. Bernh. Meyer, von Schauensee, des grossen Raths von Luzern. In: Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Aarau, S. 1-112.

Nägeli, Johann Jakob (1771): Unterricht von Pflanzung und Nuzung der Erd-Apfel zum Besten des Lieben Landmanns verfasset. Zürich.

Naturforschende Gesellschaft (Hg.) (1772): Anleitung für die Landleute in Absicht auf den Pflug und andere Feld-Instrumente, die zur Bearbeitung des Lands, und zur Beförderung der Fruchtbarkeit dienen. Zürich.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Pestalozzi, Johann Heinrich (1775/1927): Eine Bitte an Menschenfreund und Gönner, zu gütiger Unterstützung einer Anstalt, armen Kindern auf einem Landhause Auferziehung und Arbeit zu geben. In: Buchenau, Artur/Spranger, Eduard/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Werke, Band 1. Berlin, S. 137-141.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1777/1927): Herrn Pestalotz Briefe an Herrn N. E. T. über die Erziehung der armen Landjugend. In: Buchenau, Artur/Spranger, Eduard/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Werke, Band 1. Berlin, S. 142-175.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1777/1949): Brief an Gottlieb Konrad Pfeffel, 1. Oktober 1777. In: Dejung, Emanuel/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Briefe, Band 1. Zürich, S. 51-53.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1778/1927): Zuverläßige Nachricht von der Erziehungs-Anstalt armer Kinder des Herrn Pestalozzi im Neuenhof bey Birr, in Anno 1778. In: Buchenau, Artur/Spranger, Eduard/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Werke, Band 1. Berlin, S. 182-190.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1779/1946): Brief an Isaak Iselin, 9. April 1779. In: Dejung, Emanuel/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Briefe, Band 1. Zürich, S. 73-76.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1779/1927): Von der Freyheit meiner Vaterstatt!, 1779. In: Buchenau, Artur/Spranger, Eduard/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Werke, Band 1. Berlin, S. 203-244.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1780/1927): Abhandlung über die Frage: In wie fern ist es schicklich dem Aufwande der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handelschaft gegründet ist, Schranken zu setzen? In: Buchenau, Artur/Spranger Eduard/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Werke, Band 1. Berlin, S. 303-330.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1785/1949): Brief an Graf Zinzendorf, 10. Dezember 1785. In: Dejung, Emanuel/Stettbacher, Hans (Hg.): Sämtliche Briefe, Band 1. Zürich, S. 227-230.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1805/1943): Zweck und Plan einer Armen-Erziehungs-Anstalt. In: Dejung, Emanuel (Hg.): Sämtliche Werke, Band 18. Berlin, S. 53-75.

Pestalozzi, Johann Heinrich (1804/1943): Über Volksbildung und Industrie. In: Dejung, Emanuel (Hg.): Sämtliche Werke, Band 18. Berlin, S. 139-169.

Literatur

Berger, Peter A./Hank, Karsten/Tölke, Angelika (Hg.) (2011): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie. Wiesbaden.

Boser, Lukas/De Vincenti, Andrea/Grube, Norbert/Hofmann, Michèle (2017): Die Pädagogisierung des ‚guten Lebens' in bildungshistorischer Sicht. In: Jahrbuch für historische Bildungsforschung 17, S. 303-332.

Braeuner, Gabriel (1986): Die Militärakademie von Colmar. In: Badische Landesbibliothek (Hg.): Gottlieb Konrad Pfeffel, Satiriker und Philanthorp (1736-1809). Karlsruhe, S. 154-172.

Braun, Rudolf (1965): Industrialisierung und Volksleben. Göttingen.

Conze, Werner (1972): Arbeit. In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe, Band 1. Stuttgart, S. 154-215.

Dwyer, John (2005): Ethics and Economics. Bridging Adams Smith's Theory of Moral Sentiments and Wealth of Nations. In: Journal of British Studies 44, H. 4, S. 662-687.

Esslinger, Adelheid Susanne/Kellner, Eveline (2010): Burnout bei Extremjobbern und Möglichkeiten der Prävention und Therapie im Rahmen der Work-Life Balance aus Sicht von Unternehmen. In: Kaiser, Stephan/Ringlstetter, Max Josef (Hg.): Work-Life Balance. Heidelberg, S. 101-120.

Gonon, Philipp (2005): Pestalozzis soziales Erziehungsprogramm zwischen ökonomischem Patriotismus und familiärer Vergemeinschaftung. In: Gonon, Philipp (Hg.): Johann Heinrich Pestalozzi. Sozialpädagogische Schriften II. Arbeit und Industrie nach 1800. Zürich, S. 7-29.

Graber, Rolf (2010): Wohlstandswahrung für wenige oder Nahrungssuche für Alle? Armut, Tugenddiskurs und Krisenbekämpfungskonzepte im Kontext der Hungerkrise 1770/71 auf der Zürcher Landschaft. In: Holenstein, André/Kapossy, Béla/Tosato-Rigo, Danièle/Zurbuchen, Simone (Hg.): Reichtum und Armut in den schweizerischen Republiken des 18. Jahrhunderts. Genf, S. 195-213.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Grube, Norbert (2010): Bildung zur Industrie oder Verharren im Gottestrost: Ein Widerspruch? Armenerziehung in Norddeutschland und in der Schweiz um 1800. In: Holenstein, André/Kapossy, Béla/Tosato-Rigo, Danièle/Zurbuchen, Simone (Hg.): Reichtum und Armut in den schweizerischen Republiken des 18. Jahrhunderts. Genf, S. 263-273.
Grube, Norbert/De Vincenti-Schwab, Andrea (2012): Industriosität. In: Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie/Marotzki, Winfried/Sandfuchs, Uwe (Hg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft, Band 2. Bad Heilbrunn, S. 80-81.
Härter, Karl (2016): Grenzen, Streifen, Pässe und Gesetze. Die Steuerung von Migration im frühneuzeitlichen Territorialstaat des Alten Reiches (1648-1806). In: Oltmer, Jochen (Hg.): Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert. Berlin, S. 45-86.
Horlacher, Rebekka (2013): Do educational models impose standardization? Reading Pestalozzi Historically. In: Popkewitz, Thomas S. (Hg.): Rethinking the History of Education. New York, S. 135-156.
Horlacher, Rebekka (2019): Vocational and liberal education in Pestalozzi's educational theory. In: Pedagogía y Saberes, H. 50, S. 109-120.
Koselleck, Reinhart (1972): Einleitung. In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart, S. XIII-XXVII.
Kratzer, Nick/Menz, Wolfgang/Pangert, Barbara (Hg.) (2015): Work-Life-Balance – eine Frage der Leistungspolitik. Wiesbaden.
Löwe, Heinz-Dietrich (1999): Deutsche Migration nach Ost- und Südosteuropa im 18. Jahrhundert. Ergebnisse und neue Fragestellungen. In: Beer, Mathias/Dahlmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen – Formen – Verlauf – Ergebnisse. Stuttgart, S. 427-444.
Maissen, Thomas (2022): Geschichte der Schweiz. Ditzingen.
Misselhorn, Catrin/Behrendt, Hauke (Hg.) (2017): Arbeit, Gerechtigkeit und Inklusion. Wege zu gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe. Stuttgart.
Mikaberidze, Alexander (2020): The Napoleonic Wars. A global history. Oxford.
Moret Petrini, Sylvie/Lanz, Anne-Marie (Hg.) (2021): „Il faut que vous deveniez un homme". Correspondance entre Catherine Charrière de Sévery et son fils Wilhelm (1780-1783). Lausanne
Müller, Barbara/Seibert, Christoph/Vornfeld, Oliver (Hg.) (2021): Arbeit am Selbst. Interdisziplinäre Perspektiven. Leipzig.
Niggemann, Ulrich (2016): ‚Peuplierung' als merkantilistisches Instrument: Privilegierung von Einwanderern und staatlich gelenkte Ansiedlungen. In: Oltmer, Jochen (Hg.): Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert. Berlin, S. 171-218.
Osterwalder, Fritz (2008): Die Methode Pestalozzis – Wahrnehmung, Ordnung und Erlösung. In: Oelkers, Jürgen/Osterwalder, Fritz (Hg.): Johann Heinrich Pestalozzi, Ausgewählte Werke, Studienausgabe, Band 6. Zürich, S. 7-42.
Pfister, Ulrich (1990): Regionale Industrialisierung in der frühneuzeitlichen Weltwirtschaft: das Beispiel der Zürcher Protoindustrie (16.-18. Jahrhundert). In: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 8, S. 57-83.
Rössner, Philipp Robinson (2020): Freedom and Capitalism in Early Modern Europe. Mercantilism and the Making of the Modern Economic Mind. Cham.
Simon, Thomas (2004): „Gute Policey": Ordnungsleitbilder und Zielvorstellungen politischen Handelns in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main.
Smeyers, Paul/Depaepe, Marc (Hg.) (2008): Educational Research: The Educationalization of Social Problems. Dordrecht.
Sommer, Andreas Urs (2010): Iselin, Isaak (1728-82). In: Klemme, Heiner F./Kuehn, Manfred (Hg.): The Bloomsbury Dictionary of eighteenth-century German Philosophers. London, S. 379-382.
Spring, Joel H. (1980): Educating the Worker-citizen: The Social, Economic, and Political Foundations of Education. New York.

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20

Stapelbroek, Koen/Marjanen, Jani (Hg.) (2012): The Rise of Economic Societies in the Eighteenth Century. Patriotic Reform in Europe and North America. Basingstoke.
Steiner, Philippe (2003): Physiocracy and French Pre-Classical Political Economy. In: Biddle, Jeff E./Davis, Jon B./Samuels, Warren J. (Hg.): A Companion to the History of Economic Thought. Malden/Oxford, S. 61-77.
Tröhler, Daniel (2004): Pestalozzis Sozialpädagogik, Wirtschafts- und Sozialpolitik im Kontext der patriotischen Reformdiskussionen (1775-1779). In: Tröhler, Daniel (Hg.): Johann Heinrich Pestalozzi. Sozialpädagogische Schriften I. Die Neuhof-Schriften 1775-1779. Zürich, S. 7-38.
Tröhler, Daniel (2006): Republikanismus und Pädagogik. Pestalozzi im historischen Kontext. Bad Heilbrunn.
Tröhler, Daniel (2008): Johann Heinrich Pestalozzi. Bern.
Tröhler, Daniel (2013): Pestalozzi and the Educationalization of the World. New York.
Tröhler, Daniel (2016): Curriculum history or the educational construction of Europe in the long nineteenth century. In: European Educational Research Journal 15, H. 3, S. 279-297.
Tröhler, Daniel (Hg.) (2023). Education, Curriculum and Nation-Building. Contributions of Comparative Education to the Understanding of Nations and Nationalism. London.
Tröhler, Daniel/Popkewitz, Thomas S./Labaree, David F. (Hg.) (2011): Schooling and the Making of Citizens in the Long Nineteenth Century. Comparative Visions. New York.
Westberg, Johannes/Boser, Lukas/Brühwiler, Ingrid (Hg.) (2019): School Acts and the rise of mass schooling. Education policy in the long nineteenth century. Cham.
Wittwer Hesse, Denise (2002): Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, „häusliches Glück“ und Unternehmertum einer bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert. Bern.

https://www.zotero.org/groups/4596542/collections/2KGNV773

Autorin

Dr. Rebekka Horlacher
https://orcid.org/0000-0003-3790-9018

https://doi.org/10.25658/exaa-rd20